

Revolutionär denken, evolutionär handeln.

INTERVIEW MIT MARIUS KRÜGER
GEFÜHRT VON VERENA TÜMMLER

DEMOCRACY 
Demokratie - live



Wie können wir unsere gesellschaftliche Zukunft aktiver und positiver mitgestalten? Wie können wir uns mehr Mitbestimmungsrecht erwirken und langfristig mehr Partizipation und Austausch leben? Wie können wir vorhandene Strukturen mehr zu unserem Vorteil nutzen? Braucht es eine Demokratisierung der aktuell herrschenden Demokratie? Von dem Göttinger Marius Krüger habe ich gelesen: „Die größte Kraft des Menschen ist die der Selbstbestimmung. Seit es Demokratien gibt, findet ein Kampf um die Köpfe der Menschen und damit um seine Mündigkeit statt. Dies ist wohl die beste Revolutionsprophylaxe die es gibt.“

Er hat eine für den Nutzer kostenlose App entwickelt, die politische Vorgänge transparenter machen soll. Nutzer können in Echtzeit die Entscheidungen im Bundestag beobachten und selbst mit abstimmen. Wir wollten mehr dazu von Marius erfahren und haben nachgefragt.

Verena Tümmeler (V.T.): Lieber Marius, seit dem 30.9.2018 ist nun die Democracy App auf dem Markt. Was kann denn diese App?

Marius Krüger (M.K.): Die Democracy App macht eigentlich nichts anderes, als Dich zu einem Bundestagsabgeordneten, virtuell natürlich. Was wir dafür machen: alle Gesetze und Anträge, die im parlamentarischen Prozess auf Bundesebene gerade entstehen, in der Mache sind, bzw. in der aktuellen Legislaturperiode bereits passiert sind, in einer App jedem Nutzer zur Verfügung zu stellen. Damit bekommt der Nutzer mit, was da gerade passiert, das heißt, wir öffnen das Parlament in Sachen Transparenz. Aber er bekommt auch etwas über den parlamentarischen Prozess mit, wie etwas geschieht. Und dann gibt es noch ein kleines Gadget, was wir oben draufgesetzt haben: Wir geben den Menschen die Möglichkeit, selber abzustimmen, eben als wären sie Bundestags-

abgeordnete. Das heißt, sie können ihr Mandat ausüben, können sich wie der Parlamentarier auch entscheiden: Ich bin dafür, dagegen, enthalte mich. Sie sehen dann nicht nur wie sie selbst abgestimmt haben, sondern auch, wie sich die anderen verhalten haben. Das geht einmal Deutschland weit, aber auch im eigenen Wahlkreis, wenn man diese Einstellung vorgenommen hat. Das heißt, man erhält ein Stimmungsbild, wie es die anderen um einen herum sehen, und kann das dann mit dem offiziellen Ergebnis des Bundestages vergleichen. Es gibt die Ergebnis-Option des Gesamtbundestages, oder man kann es mit den einzelnen Fraktionen vergleichen, bis hin zum Abstimmungsverhalten einzelner Abgeordneter im eigenen Wahlkreis.

Das ist quasi der Aspekt der digitalen Partizipation. Es lässt sich somit direkt überprüfen, wie einzelne Politiker abgestimmt haben und inwiefern das mit der eigenen Meinung übereinstimmt. Jetzt möchte man vielleicht noch ein Gesamtbild erhalten – dafür haben wir den Wahl-O-Meter entwickelt. Das ist eine Nachentwicklung gewesen, die nichts anderes macht, als das eigene Übereinstimmungsverhalten zu den Parteien zu berechnen. Und das macht der Wahl-O-Meter nicht nur in Bezug auf Fragen vor einer Wahl, wie wir es vom Wahl-O-Mat kennen, sondern an den konkret getroffenen Entscheidungen im Bundestag. Das heißt, er gibt eine sogenannte vergangenheitsbasierte Wahlempfehlung.

V.T.: Welche Motivation hat Dich denn dazu veranlasst, die App zu kreieren?

M.K.: Ich habe die ersten 20 Jahre meines Lebens sehr konservativ verbracht. Ich bin in einer Unternehmerfamilie groß geworden und hatte ein sehr abgestecktes Meinungsbild. Gut und Böse, richtig und falsch waren sehr klar definiert. Mit 18 habe ich ein

Studium der Wirtschaftswissenschaften begonnen und plötzlich habe ich mich, aufgrund einer persönlichen Trennungssituation, sehr stark mit mir und meinem Leben auseinandergesetzt. Ich hatte festgestellt, dass ich eigentlich nicht glücklich war, obwohl ich all das tat, was ich tun wollte und von dem ich dachte, dass es mich glücklich macht. Ich hatte sehr viel Geld, konnte an meiner Karriere arbeiten, besuchte eine tolle Universität, eigentlich war alles gut. Aber mir hat das gefehlt, was man eben nicht mit Geld kaufen kann, nämlich eine tolle Beziehung. So bin ich in einen ziemlich chaotischen Prozess gekommen und mein gesamtes Lebensmodell hat gewackelt. In diesem Prozess habe ich mich dann nicht nur mit mir und dem Glück beschäftigt, sondern meine Gedankenkreise wurden immer größer. Ich habe mich dann mit Themen wie Friedensforschung und mit Fragen zu globalen Verteilungsproblemen beschäftigt. Nicht unbedingt klassische Fragen im Studium der Wirtschaftswissenschaften. Somit ist meine Politisierung immer weiter vorangeschritten, nicht zuletzt auch durch viele Vorträge von Dr. Daniele Ganser. Zu dieser Zeit ist in mir eine unglaubliche Veränderungsenergie entstanden, auch, weil mein Gerechtigkeitsempfinden enorm angesprochen wurde. Ich dachte mir, es kann doch einfach nicht sein, dass die Bevölkerung manipuliert wird zugunsten von Profiteuren und Mächtigen und wir uns als Menschheit auf diesen Planeten immer weiter spalten.

Einige wenige profitieren davon und die lenken die öffentliche Meinung. So habe ich mich dann mit 22 Jahren in diesem völlig zerbrochenem Weltbild wiedergefunden, mit einem starken Gefühl von globaler Ungerechtigkeit. Und in dieser Energie bin ich dann zufällig durch Berlin gelaufen und sah ein Wahlplakat. Zu dieser Zeit stand die Bundestagswahl bevor. Auf diesem warb ein Abgeordneter für bessere Bildungspolitik statt Aufrüstung. Das waren genau die Themen, mit denen ich mich so intensiv beschäftigt hatte, und ich dachte, diesen Abgeordneten kann ich sofort wählen. Mir war aber auch klar, das ist „nur“ ein Wahlplakat, und ich habe mir dann die Mühe gemacht, einmal in der vergangenen Legislaturperiode zu prüfen, wie sich dieser Abgeordnete in den entsprechenden Bereichen denn tatsächlich positioniert hatte. Ich hatte die namentlichen Abstimmungen auf Verteidigungspolitik gefiltert und musste feststellen, dieser Abgeordnete hatte in 35 Fällen für den Kriegseinsatz gestimmt, was jetzt nur sekundär mit dem Thema Aufrüstung verbunden ist. Aber in einem konkreten Fall ging es um das Rüstungsexportkontrollgesetz, in welchem Waffenexporte in Krisenregionen verboten werden sollten. Und genau in diesem Fall stimmte der Abgeordnete dagegen. Da hat nun jemand etwas auf einem Plakat versprochen, woran er sich in der vergangenen Periode überhaupt nicht orientiert hatte. Und diese Information ist mir aber als Wähler, als durchschnittlich politisch informierter Bürger, überhaupt nicht bekannt. Ich bräuchte also all diese Informationen, wie vertrauenswürdig der jeweilige Politiker für mich ist, in Sekunden. Am besten für alle Politiker, die für mich wählbar sind. Ich dachte mir, da sollte es hingehen. Wir haben das Internet, es stehen alle Informationen bereit, sie müssen „nur“ nutzbar gemacht werden. So bin ich dann

zu der Idee gekommen, den Einzelnen über Gesetze abstimmen zu lassen um dann das eigene Abstimmungsverhalten mit dem des Politikers abzugleichen, berechnen und darstellen zu können.

V.T.: *Die Idee einer App war also geboren. Wer „füttert“ denn die App mit diesen ungläublichen Mengen an Daten?*

M.K.: Das übernimmt ein Computer. Ich kann das gern kurz erklären. Der Bundestag stellt alle Informationen, die es gibt, zur Verfügung. Leider nicht maschinenlesbar, also es ist nicht so, dass es eine zentrale Schnittstelle gibt, die wir anfragen können. Aber zumindest liefert er die Daten über seine verschiedenen Webseiten aus, es sind ja öffentliche Dokumente. Wir haben also nichts anderes gemacht, als eine Software geschrieben, die den ganzen Tag die Inhalte der verschiedenen Webseiten, welche der Bundestag ausliefert, aufruft und virtuell sichtet, um diese Informationen zu sammeln, in eine Datenbank zu schreiben und zu schauen, was sich aktualisiert hat. Das nennt sich Scraping. Im Grunde haben wir damit die Datenschnittstelle, die der Bundestag nicht zur Verfügung stellt, zur Verfügung gestellt. Unser Ansatz ist, die Redaktion so klein wie möglich zu halten, weil wir wissen, dass wir uns mit der Dateneinpflege nicht ewig beschäftigen können und wollen.

V.T.: *Die App birgt also sehr viel Potential für mehr Transparenz und Beteiligung in sich und könnte eine aktive Möglichkeit für gewünschte Veränderungen aus der Gesellschaft heraus darstellen. Wie ist denn die Resonanz des Bundestages und der einzelnen Abgeordneten?*

M.K.: Genau, man muss da unterscheiden zwischen „dem Bundestag“ und den einzelnen Abgeordneten. Wenn ich von Bundestag spreche, meine ich vor allem die öffentliche Verwaltung. Es gibt verschiedene Stabsstellen, die für verschiedene Bereiche zuständig sind, das ist sehr ausdifferenziert. Keine dieser Stabsstellen ist gewillt, mit uns zusammenzuarbeiten. Weder im Herstellen einer Schnittstelle gibt es da Fortschritte, noch wollen sie uns sagen, wie denn eigentlich ein Gesetz entsteht.

Jüngst hat man uns sogar die oben beschriebenen Scraper abgestellt. Sie haben alle eine IP Adresse und laufen über das Internet und diese IP-Adressen wurden vom Bundestag gesperrt. Wir hatten also über 4 Wochen keinen Datenzulauf mehr. Wir haben daraufhin eine große Kampagne über Twitter gestartet, die sehr schnell sehr erfolgreich war. Die Bundestagsverwaltung hat sich bei uns gemeldet und wir wurden relativ schnell wieder freigeschaltet. Aber es brauchte eben diesen öffentlichen Druck. Ohne diesen hätte sich die Verwaltung des Bundestages sehr wahrscheinlich nicht bewegt.

V.T.: *Gibt es denn bei einzelnen Abgeordneten die Bereitschaft zur Kooperation?*

M.K.: Vorweg muss ich sagen, dass wir diese App ja auch für die Abgeordneten gemacht haben. Nur die meisten verstehen das noch nicht. Für sie könnte es ein Werkzeug sein, sich gegenüber der Bevölkerung zu entlasten. Vertreter müssen sich aus meiner Perspektive immer entlasten, weil sie sind zur Vertretung be-

stimmt. Sie sollten sich die Frage stellen, ob sie ihre Arbeit gut machen und wie gut sie diese machen. Natürlich könnten sie die App auch gegenüber der Lobby gut verwenden, wenn diese versucht Einfluss zu nehmen. Man könnte sich eben viel einfacher auf die z. B. 10 Millionen Menschen berufen, die etwas bestimmtes wollen und der Abgeordnete ja eigentlich dafür da ist, diese Menschen zu vertreten und nicht die Lobby. Es könnte ein Werkzeug sein, welches Ihre Vertretung erleichtert. Das wird leider im Moment nicht erkannt.

Wir haben Abgeordnete getroffen über alle Fraktionen und inzwischen auch ein recht differenziertes Bild. Lippenbekenntnisse sind immer drin, die meisten finden es toll und wichtig, Stichworte wie politische Bildung und Transparenz fallen da gern. Wir haben jetzt sogar eine Doku gedreht, in der man immer wieder die strahlenden Gesichter der Abgeordneten sieht, aber niemand ist bereit, sein Stimmungsverhalten seinem Wahlkreis gegenüber zu erklären, oder insgesamt sein Stimmungsverhalten zu begründen. Es ist klar wahrzunehmen, dass einige Politiker sehr starke Angst davor haben, ihre aktuell komfortable Position zu riskieren, in der politisches Wahlplakat campaigning noch funktioniert. Diese Situation heben wir vollständig auf. Ich sage immer, wir sortieren damit die „faulen Eier“ aus.

Kurzum, der Bundestag ist nicht gewillt mit uns zusammenzuarbeiten und von Kooperation mit einzelnen Abgeordneten kann ich zum heutigen Zeitpunkt nicht sprechen. Ich denke, wenn wir die repräsentative Demokratie retten möchten, dann benötigen wir würdige Repräsentanten, für die ständige Transparenz und Kooperation selbstverständlich ist.

V.T.: *Kommen wir zu der Erarbeitung der App. Diese habt ihr ja in einem Dreier Team gestemmt. Wie gestaltete sich denn Euer gemeinsamer Schaffensprozess, inwiefern kam es zu kokreativen Prozessen innerhalb des Teams?*

M.K.: Aktuell arbeiten wir leider nicht mehr zu dritt. Was ich im Folgenden sage, bezieht sich also vor allem auf die letzten 1,5 Jahre. Im März 2019 mussten die beiden Programmierer aussteigen, da wir uns nicht mehr über den Verein finanzieren konnten. Durch das KenFM* Interview sind jedoch einige Daueraufträge hereingekommen und ich konnte mich nun zum 1. Juni 2019 wieder selbst mit einem kleinen Gehalt anstellen. Im Moment arbeite ich insofern allein an der App. Dass wir diese überhaupt in so kurzer Zeit von knapp einem Jahr erstellen konnten, ging nur, weil wir sehr intensive Transformationsprozesse miteinander durchlaufen haben und die ganze Zeit wirklich als Team gearbeitet haben. Ich hatte damals, noch allein, das Crowdfunding gestartet, in welchem ich nicht nur Geld gesammelt habe, sondern auch nach Menschen gesucht, die das Projekt mit mir umsetzen wollten. Es wurden über 50 Bewerbungen eingereicht, u. a. die von Ulf und Manuel, und es war relativ schnell klar, dass wir zusammen losgehen würden. Es hatte sich einfach gut und stimmig angefühlt. Wir hatten alle drei noch nie zuvor eine App entwickelt, wussten aber, dass wir die dafür notwendigen Fähigkeiten „dabei“ haben.

Meine Designfähigkeiten und das Projekt-Management habe ich mir in dieser Zeit autodidaktisch angeeignet, die Jungs sich das Framework und wie man eine App programmiert. Von Januar bis April 2018 haben wir so den Prototypen entwickelt, was damals noch dezentral lief. Das heißt, wir waren alle an unterschiedlichen Orten und haben uns anfangs immer morgens um 11 Uhr über eine Videokonferenz verbunden. Später waren wir dann über Audiokonferenzen die ganze Zeit miteinander verbunden. Wie bei einem Walki Talki konnten wir bei Bedarf immer direkt miteinander sprechen. Es ging in Phase 1 vor allem um das Konzept und das Design, um dann die Programmierung machen zu können. Nach der Fertigstellung des Prototypen hatten wir gemerkt, dass es von Vorteil ist, wenn wir zu Anfang eines solchen Planungsprozesses persönlich zusammen kommen. Das war unser Lernfazit aus der 1. Phase. Unser Ziel war es, an einem Wochenende bzw. in einer Woche die nächsten Schritte konkret zu formulieren. Wir haben Zeitpläne darüber entworfen, was in der nächsten Version der App enthalten sein soll, was dafür notwendig ist, und alles weitere. So konnten wir uns Schritt für Schritt gemeinsam an das jeweilig gewünschte Zwischenergebnis herantasten. Und irgendwie hat das tatsächlich immer alles geklappt. Ein wesentlicher Punkt des Gelingens war meines Erachtens auch der Umstand, dass jeder bereit war, für den anderen mitzuarbeiten und Aufgaben zu übernehmen. Das war für uns alle selbstverständlich und wir hatten auch nicht das Gefühl, dass wir arbeiten, sondern eher eine riesige gemeinsame Vision vor Augen, die Sinnhaftigkeit war ein großer Motivator. Später habe ich mich dann mit Reinventing Organizations beschäftigt und festgestellt, dass wir die ganze Zeit ganz intuitiv viele Prinzipien der sogenannten evolutionären Organisation angewendet haben. Das erste Prinzip der Selbstführung war bei uns so, dass sich jeder von Anfang an für seinen Bereich vollständig verantwortlich gefühlt hat. Wir konnten in so kurzer Zeit so etwas Großes nur schaffen, weil wir an einem übergeordneten Sinn gearbeitet haben. Es war das größte Privileg für mich, über diese 1,5 Jahre jeden Morgen zusammenzukommen, mit gleich motivierten Menschen, die genauso daran interessiert sind, diese Gesellschaft zu emanzipieren und den Einzelnen, der „freiheitsbegabt“ ist, in Selbstbestimmung zu setzen. Ich bekomme jetzt noch Gänsehaut, wenn ich an diese Erfahrung zurück denke. Es war atemberaubend.

Am Ende, als es dann um die Veröffentlichung der App ging, hatten wir uns sogar auch eine Coachin dazu geholt. Da war es dann schon spürbar, dass wir nach teilweise 72 Stunden Arbeit nicht mehr in der Lage waren, noch Dinge auszudiskutieren. Nach dem Release hatten wir uns dann für eine Woche getroffen und unsere persönlichen Sachen miteinander geklärt, woraufhin sich jeder 4 Wochen Zeit genommen hat, um zu verarbeiten. Uns war die persönliche Beziehung zueinander sehr wichtig, und mit uns allen ist sehr viel passiert in dieser Zeit. Wir hätten auch einfach auseinander gehen können, aber so waren wir verbunden und sind es bis heute. Die Bereitschaft, sich in den anderen hineinzufühlen und emphatisch miteinander umzugehen, hat uns da sehr weit gebracht.

V.T.: Ganz nach dem Motto: „Einer für alle, alle für einen“. Das klingt nach einem spannenden und sehr intensiven Prozess, einer nachhaltigen Erfahrung. Du hast kurz die Emanzipation der Gesellschaft und die Selbstbestimmung angesprochen. Magst Du vielleicht abschließend noch etwas näher auf deine Vision der Zukunft unserer Gesellschaft eingehen?

M.K.: Sehr gern. Lange Zeit hatten wir eine Gesellschaft von Über- und Unterordnung. Wir können von einem bürokratisch pyramidalen System sprechen, welches sich soweit aufgebaut hat, dass es an der Spitze einige wenige gibt und sehr viele Menschen, die unten stehen. Wenn ich mir das genauer anschau, dann bedeutet das nichts anderes, als das man sich gegenseitig die Würde abspricht. Wenn man Über- und Unterordnung braucht, dann bedeutet das, dass man die Würde des anderen nicht erkennt oder ihn für sich benutzen möchte oder ihn unter sich stellt etc. Ich stelle mir eine Gesellschaft vor, in der wir alle auf einer Ebene miteinander reden. Wenn man das jetzt ins Große denkt, dann ist eigentlich nur die radikale Demokratie das Regierungsprinzip, welches diesen Prinzipien der formalen Gleichheit von Rechten und Pflichten Rechnung trägt. Also wirklich nur Basisdemokratie wäre ein akzeptables Konzept, um die Würde des Einzelnen aufrecht zu erhalten. Deshalb setze ich mich auch so stark für Basisdemokratie ein. Ich glaube, es ist der einzige Weg, wie wir inner-

gesellschaftlich zu Frieden kommen – und auch auf die gesamte Welt bezogen. Wenn wir immer wieder ein Imperium haben, was sich überordnet, dann kann es nicht zu Frieden kommen. Letztlich geht es immer wieder um Gleichheit und Würde. An der Stelle frage ich mich also oft, wie bekommt man es hin, die Würde eines anderen zu schätzen? Ich denke, nur ein Mensch, der sich mit seinen eigenen Traumatisierungen beschäftigt und selber auch erkennt, dass er selbstbestimmt ist, dass er frei ist, dass er liebt, empathisch ist, dass er mutig sein kann und nach Wahrheit strebt, kann jemand anderen wertschätzen. Das sind auch meine persönlichen Ideale, welche ich gern in die Welt tragen möchte. Und ich denke, wenn jeder sich seiner selbst bewusst wird, dann haben wir eine große Chance auf eine gerechte Gesellschaft. Es fängt bei jedem selbst an.

V.T.: Vielen Dank für das aufschlussreiche Interview!

Die App wird ausschließlich über Spendengelder finanziert. Mehr Informationen unter www.democracy-deutschland.de.

*Ken FM ist ein freies Presseportal, eine Nachrichtenplattform, die das Internet als einziges Verbreitungsmedium nutzt und sich über Spenden finanziert

**Gesundung in
Gemeinschaft**



Krankenhaus
Lahnhöhe
Überregionales Zentrum
für Psychosomatische Medizin
und Ganzheitliche Heilkunde

**Das Krankenhaus Lahnhöhe ist spezialisiert auf:
Depressionen, Belastungsreaktionen, Anpassungskrisen, Angsterkrankungen**

**Psychosomatische Medizin und Psychotherapie,
Naturheilverfahren/Homöopathie, Ernährungsmedizin,
Anthroposophische Medizin**

Wir sind für Sie da:

| | |
|---|-----------------|
| Rezeption | 02621 915 - 0 |
| Clearingstelle/ Fragen zur Einweisung | 02621 915 - 357 |
| Patientenaufnahme | 02621 915 - 521 |
| Chefärztsekretariat | 02621 915 - 548 |
| Patientensprechstunde Mittwoch 14–15 Uhr | 02621 915 - 0 |

Zugelassen für alle Kassen.

Am Kurpark 1
56112 Lahnstein
Telefon: 02621 915 - 0
Telefax: 02621 915 - 335
www.klinik-lahnhoehe.de
info@lahnhoehe.de